

Luthers Kleiner Katechismus noch heute Grundlage evangelischer Unterweisung?

VON KARL HAUSCHILDT, KIEL

Es bleibt eine bewundernswerte Tatsache, welche Rolle der Kleine Katechismus nun 430 Jahre in der evangelischen Unterweisung gespielt hat. Jahrhundertlang ist er ihre Grundlage gewesen. Ist er es noch heute? Wir wagen nicht, diese Frage zu bejahen. Kann der Katechismus wieder Grundlage der evangelischen Unterweisung werden?

Der Versuch, auf die Frage eine Antwort zu geben, will ansetzen bei Überlegungen darüber, was der Katechismus für den Christenstand bedeutet (I). Aufgabe und Würde des Katechismus in der evangelischen Unterweisung (II) werden von daher leichter zu erfassen sein. Ohne die verzweigte Debatte um die Katechismusnot nachzeichnen und das Gespräch mit neuer und älterer Literatur führen zu wollen, müssen von den katechetischen Erfahrungen mit Luthers Kleinem Katechismus konkrete Forderungen an den Katechismus (III) als Unterrichtsbuch für die evangelische Unterweisung heute gestellt werden. Nur sehr vorsichtig können Möglichkeiten für einen neuen Katechismus (IV) erwogen werden.

I. Christenstand und Katechismus

Das macht den Christen aus, daß er an Christus als seinen Herrn glaubt und auf Gottes Wort hört. „Hören“ meint hier mehr als „anhören“ und „wissen“. Das ist miteingeschlossen; vor allem aber bedeutet es auch „gehorsamen“ und „angehören“. Das persönliche Hören auf das Gotteswort und das Leben aus diesem Wort geschieht in und mit der Kirche.

Der Christ kann nie über Gottes Wort und Wirklichkeit verfügen, und auch die Kirche in dieser Welt kann es nicht. Hier mahnt uns die Theologie der Gegenwart mit Recht. Ebenso wenig reicht es aus für den Christenstand, nach eigener Façon und mit einem eigenen Gott gläubig zu sein oder die Bibel in existenzieller Betroffenheit zu interpretieren. Der Christ kann sagen, an wen er glaubt und was er glaubt. Dazu aber ist die Kirche dem einzelnen Christen eine Hilfe schuldig. Sie hat diese Hilfe geleistet im Katechismus, die lutherische Kirche mit Luthers Kleinem Katechismus. Er hilft zugleich, den Glaubensinhalt zu begreifen und den Glauben des Menschen selbst zu stärken. Die Kirche ist diese Hilfe immer neu schuldig in ihrer Katechismusunterweisung. Luther selber jedenfalls wollte gern ein Kind und Schüler des Katechismus bleiben.

Der Christ steht und fällt in seiner christlichen Existenz mit dem Hören auf das Wort Gottes in der Bibel. Der Katechismus aber will zuerst und vor allem sein: Summe und Auszug der Heiligen Schrift. Weil der Glaube aus dem Hören des Wortes kommt und der Katechismus die rechte Laienbibel ist, können die Reformatoren sagen, daß die Lehrstücke des Katechismus *necessaria ad salutem* seien. Eben deshalb braucht der Christ die Grundlage des Glaubens und Lebens im Katechismus.

Am geschichtlichen Werdeprozeß der Katechismus- und Bekenntnisbildung ist ablesbar, wie die Kirche aus dem katechetischen und liturgischen Handeln genötigt wird, das Wesentliche und die Mitte ihres Glaubens in knappen Zusammenfassungen zu formulieren. Daneben wird von Anfang an in der Geschichte der Kirche sichtbar, wie diese kerygmatischen Zusammenfassungen den Glauben zugleich abgrenzen gegenüber Unglaube und Irrglaube der verschiedenen Zeiten. Die lehrhafte kerygmatische Zusammenfassung ist situationsgebunden. Der Kleine Katechismus ist ein historisches, kein zeitloses Dokument, wenn es so etwas überhaupt geben könnte. Die Erklärungen Luthers zu den zehn Geboten, Glaubensbekenntnis und Vaterunser legen biblische Texte bzw. ein altkirchliches Bekenntnis für das 16. Jahrhundert aus und bezeugen und bekennen aus dem 16. Jahrhundert — und dieses zeitbedingte Dokument erwies sich als geschichtsmächtig. Aus Luthers Katechismus wurde der lutherische Katechismus. Er wurde nicht nur Jahrhunderte lang gelernt, sondern prägte und einte Glaube, Sitte und Leben.

Der Einzelne wird überfordert, wenn er die Mitte der Schrift finden soll. Auch dem Ermessen der einzelnen Schriftausleger kann es nicht überlassen bleiben, die Mitte der Schrift zu bestimmen. Wer die Verkündigung hört, bedarf des Schlüssels zur Schrift, um die Geister prüfen zu können, ebenso wie der, welcher gerufen ist zu verkündigen. Die Begegnung mit dem lebendigen Gotteswort in der auslegenden Schriftverkündigung wird nicht nur durch das starre Dogma der Kirche bedroht, sondern nicht minder durch die Willkür wechselnder theologischer Systeme. Das Gemeindeglied darf nicht wehrlos der Willkür der Schriftauslegungen ausgeliefert werden. Freilich gibt es keine gegenständliche Sicherung dafür, daß in dem Hören auf die heilige Schrift Gott selbst sich bezeugt. Der Kleine Katechismus würde als solche vorgeschaltete Sicherung mißbraucht werden und vermutlich durchbrennen. Aber Schriftauslegung, die sich nicht außerhalb der Kirche und damit über die Schrift stellen will, hört mit den Vätern und Brüdern. Als

Zeugnis der Väter und Brüder will der Katechismus der Kirche im Hören beachtet werden. Weil die Verwirrung und Unwissenheit im Glauben nicht geringer ist als damals, da Luther die Katechismen schrieb, braucht der Christ noch heute den Katechismus als Summe biblischer Wahrheit und Zeugnis der Kirche gegen Unglaube und Irrglaube der Zeit. *Der Christ braucht Hilfe und Halt im Katechismus der Kirche.*

II. *Der Katechismus in der evangelischen Unterweisung*

Die Meisterfrage in der Katechismusunterweisung besteht darin, das rechte Verhältnis zwischen vier Faktoren, nämlich Bibelwort, Katechismustext, Luthererklärung und Schülerwelt bzw. Lehrerauslegung zu gewinnen. Nach einem Rezept kann diese Frage nicht gelöst werden. Sie muß verschieden angegriffen werden bei den einzelnen Hauptstücken, in verschiedenen Unterrichtsgruppen und in verschiedenen geschichtlichen Perioden.

Dieses Problem des Katechismusunterrichts ist zugleich ein Grundproblem der evangelischen Unterweisung überhaupt, nicht nur ein methodisches. Ohne auf das Bibelwort zurückzugehen, kann es keine evangelische Unterweisung geben. Dem jungen Christen dient die evangelische Unterweisung nur, wenn sie lehrend und verkündigend ihn betrifft in seiner Welt. Alle Lehrerauslegung vermittelt zwischen der Welt der Bibel, der Kirche und der des Jugendlichen. Nur zum Schaden der Evangelischen Unterweisung kann das Bekenntnis der Kirche im altkirchlichen Text oder in den lutherischen Katechismuserklärungen aus der Jugendunterweisung verbannt werden. Immer wieder zeigt sich die Neigung, die Spannung der vier genannten Faktoren dadurch zu vermindern, daß einzelne ausgeschaltet und isoliert werden.

Beispielsweise sehen wir neidvoll, wie für die Reformationszeit kein breiter Graben zwischen Luthererklärung und Lehrerauslegung bzw. Schülerwelt klafft, sondern beides noch kaum auseinandergetreten zu sein scheint, während Sprache und Welt des 20. Jahrhunderts sich immer weiter entfernen von der Sprache und Welt des 16. Jahrhunderts.

Der Unterricht der Reformationszeit dient der Bibel, indem er den Katechismus entschlossen in die Mitte stellt. Die Orthodoxie verfälschte und erweiterte den Katechismus zum System und zur polemischen Lehre, nicht zuletzt durch Bibelzitate. Anschauliche biblische „Stoffe“ drängten sich im Pietismus und in der Aufklärung in den Vordergrund der evangelischen Unterweisung, obwohl diese Sammlungen zunächst historische Katechismen genannt wurden. Die Lehrerauslegung be-

stimmte den Unterricht des 19. Jahrhunderts, und unser 20. Jahrhundert betont die Schülerfrage. Vereinfachend darf so die geschichtliche Entwicklung skizziert werden.

Bekanntlich wollte Luther, daß die Hausväter die Katechismusstücke mit ihren Kindern und dem Gesinde beten sollten. Er war primär für die christliche Familie gedacht, und der Katechismus wurde in den Gottesdiensten gepredigt. Ursprünglich ist er eingebettet im Leben des christlichen Hauses und der Gemeinde. Der Katechismus ist umfangen von liturgischem Leben in Kirche und Haus.

Die Fragen im Kleinen Katechismus dürfen verstanden werden als echte Fragen im Sinn der modernen Pädagogik. Der Heranwachsende fragt, und der Ältere antwortet mit den geprägten Formulierungen nicht nur eines religiösen Genies Luther, sondern er bekennt das Bekenntnis der Kirche, aber doch als der vertraute Hausvater, der nahe zusammenlebt mit seinem Gesinde und den Kindern. Daß die „Was ist das?“-Fragen als Kinderfragen und die Erklärungen als Erwachsenen-Antwort gemeint sind, wird ganz deutlich an der Erklärung zum 6. Gebot. „Sein Gemahl lieben und ehren“ ist wenig sinnvoll im Kindermund. — Die Katechismusunterweisung ist mehr als intellektueller Unterricht. Sie ist lebendiges Zeugnis und Katechismus-Erziehung.

Trotzdem ist der Katechismus auch Unterrichtsbuch. So ist er von Luther gewollt. Er hat keine „Bekennnisschrift“ schreiben wollen, sondern den „Unterricht für die Kinder und Einfältigen“ ordnen. Diese „Kinderlehre soll ein jeglicher Christ zur Not wissen, also daß, wer solches nicht weiß, nicht könnte unter die Christen gezählt und zu keinem Sakrament zugelassen werden“. Evangelische Unterweisung hilft zum Bescheidwissen und macht tüchtig, Bescheid zu geben, im Glauben zu antworten. Wer nicht Bescheid weiß, kann kein mündiger Christ werden. Beim ersten Druck des Kleinen Katechismus in Buchform wurde er als „christliche Unterweisung“ bezeichnet. Es wird unterwiesen, damit der Christ weiß, was er tun und lassen soll (10 Gebote), wo er es nehmen, finden und suchen soll (Glaubensbekenntnis), endlich wie er es suchen und holen soll (Gebet). Wissen und persönliches Erfahren und Anerkennen, Leben und Lehre gehören zusammen. Das Wissen und die Lehre, auf welche evangelische Unterweisung ausgerichtet sein muß, kann im reformatorischen Sinn nicht unverbindlich und intellektualistisch isoliert sein. Der Katechismus lehrt verbindlich und will hineinnehmen in lebendige Erfahrung, vermeidet aber alle lehrhafte Systematik. Als Lehrsystem ist der Kleine Katechismus immer wieder mißverstanden und mißbraucht worden. Dagegen realisiert der Kleine Katechismus in

sich mustergültig die moderne pädagogische Forderung nach einem exemplarischen Lehren. Die einzelnen Hauptstücke enthalten jeweils das Ganze der Schrift und nicht nur Teile. So wollen die Hauptstücke auch ausgelegt werden. Dann wird es nebensächlich, in welcher Reihenfolge die Hauptstücke angeordnet werden. Der christozentrische Charakter ist nicht abhängig vom Vorziehen des 2. Artikels, und das Nacheinander vom 1. und 2. Hauptstück entscheidet nicht das Verhältnis von Gesetz und Evangelium.

Zusammenfassend kann festgestellt werden: *Evangelische Unterweisung ist wesentlich Katechismusunterweisung*. Der Katechismus wird aber nur Grundlage der Evangelischen Unterweisung bleiben oder wieder werden können, wenn er Grundlage des Christenstandes ist.

III. Forderungen an den Katechismus der Kirche

Wenn der Katechismus Unterrichtsbuch sowie Glaubens- und Lebenshilfe sein soll, dürfen theologische und pädagogische Forderungen angemeldet werden. Nur wenn wir den Katechismus als Unterrichtsbuch bejahen, und zwar für die Hand des Lehrers und des Schülers, kann er Grundlage der evangelischen Unterweisung bleiben.

Es bleibt die Grundforderung, daß der Katechismus als Laienbibel die Summe der Schrift bezeugt. Er soll theologisch fundiert sein, aber nicht theologisieren. Er soll exemplarisch lehren und nicht systematisieren. In der Gegenwart wird allerdings teilweise übertrieben polemisiert gegen die Systematik in der evangelischen Jugendunterweisung. Das Kind kann nicht mit dem Bade ausgeschüttet werden. Der Vorgang des Verstehens muß als dialektische Bewegung vom Einzelnen zum Ganzen und vom Ganzen zum Einzelnen begriffen werden. Unterrichtliche Schwerpunktarbeit will ergänzt werden durch den Überblick und Durchblick. Didaktisch und methodisch darf die Zusammenfassung nicht versäumt werden.

Grundsätzlich hat lutherisches Denken immer gefordert, daß Bekenntnisse von besseren biblischen Einsichten und in neuen Situationen revidiert und neu formuliert werden können. Praktisch hat unsere Kirche seit dem 16. Jahrhundert unverändert das Corpus ihrer Bekenntnisse festgehalten. Das ist nicht begründet in mangelndem Mut, sondern in der theologischen Entscheidung, daß die Intentionen biblischer Wahrheit in den Bekenntnissen rechten Ausdruck gefunden haben. Angewandt auf den Kleinen Katechismus Luthers heißt das: wir sind davon überzeugt, daß er grundsätzlich Summe und Mitte der Schrift recht bezeugt. Es ist aber m. E. nicht daran zu zweifeln, daß die Form des Klei-

nen Katechismus die rechte Wirksamkeit seiner richtigen Intentionen heute in der Evangelischen Unterweisung behindert. Wenn das richtig ist, muß die Form des Katechismus weitergebildet werden, indem zugleich die Intentionen von Luthers Kleinem Katechismus festgehalten werden. Dabei bleibt die notvolle Frage offen, ob die Intentionen gewahrt werden können, ohne inhaltlich zu verändern.

Nach meiner Ansicht ist am 4. und besonders am 5. Hauptstück es offenbar, daß der Kleine Katechismus weiterentwickelt werden sollte. Hier hat die Abwehrsituation der Reformation Luthers gegenüber den Römischen, den Schwärmern und den Zwinglianern Ausdruck gefunden. Biblische Einsichten in den eschatologischen und eucharistischen Charakter des Abendmahls sind zu sehr zurückgedrängt. Wiederum, wenn das richtig ist, bleibt zu fragen, ob hier nicht inhaltliche Weiterbildung gefordert wird, während es etwa an den Erklärungen zum 4. bis 10. Gebot eindeutiger bleiben kann, daß formal weiterentwickelt werden muß.

Kann es nicht dem jeweiligen Lehrer vorbehalten bleiben, in seiner Auslegung die Intentionen des Kleinen Katechismus weiterzubilden und zuzuspitzen auf das Heute der jungen Generation beim eigenen Hören auf die Schrift? Sicherlich muß der Lehrer immer so handeln; aber hier geht es um die Frage, ob der Kleine Katechismus Luthers noch Grundlage der Evangelischen Unterweisung sein kann. Gefragt sind wir als Kirche und können die Antwort nicht den Unterweisenden allein zuschieben. Weil es kaum irgendwo in Deutschland noch die Katechismus-schule gibt, auch nicht in evangelischen Konfessionsschulen, ist unsere Frage nicht nur eine pädagogische, sondern eine kirchliche.

Damit ist die Katechismusnot in ihrer letzten Tiefe angerührt. Das ist nicht das Problem des Memorierens, der Kindertümllichkeit und der Luthersprache. Die Katechismusunterweisung der heranwachsenden Generation wird nicht mehr umfassen von lebendigen Zellen und Gemeinschaften christlichen Lebens in Elternhaus, Schule und Gemeinde, in Sitte und Ordnung. Der auswendiggelernte Katechismusstoff ist isoliert. Er soll intellektuell eingeübt werden, wird aber nicht lebendig ausgeübt in Hausandacht und Gemeindeleben. Nicht nur die Luthersprache ist fremd geworden, sondern auch die Sprache und Welt der Bibel. Die Sprache der Zeitung und der modernen Kunst, der Illustrierten und der Fernsehapparate drängte für viele Wort und Wahrheit der Bibel und des Kleinen Katechismus in ein weltfremd anmutendes Abseits. Die über die Fassungskraft der Kinder und Jugendlichen hinausgreifenden

Katechismussätze werden erst belastend, wenn sie nicht mehr bezeugt, gebetet und gelebt werden von den Erwachsenen.

Diese Katechismusnot kann nicht beseite geschoben werden durch einen neuen Katechismus, aber ihr könnte damit sachgerechter begegnet werden.

IV. Möglichkeiten eines neuen Katechismus

Die bisherigen Versuche, neue Katechismen zu schreiben, machen keinen Mut zu solchem Wagnis. Sachsse urteilt abschließend über diesen Abschnitt der Katechismusgeschichte am Ausgang des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts: „Die Versuche, neue Katechismen herzustellen, sind so kläglich ausgefallen, daß man je länger je mehr zu den Katechismen der Reformation zurückgekehrt ist.“ Das gilt bestimmt auch von einem neueren Versuch, von dem die Vergegenwärtigung des 7. Gebotes (spaßeshalber) notiert sei: „Klaue, mause, mopse nicht! Schaff und sei kein fauler Wicht. Laß ‚organisieren‘ sein, überleg, was mein und dein!“

Dennoch muß die Aufgabe eines neuen Katechismus angegriffen werden, wenn der Katechismus Grundlage evangelischer Unterweisung bleiben oder wieder werden und nicht weiter verloren gehen soll. In der Gegenwart ist der Katechismus nötiger denn je. Es kann nicht gewartet werden auf einen zweiten Luther. Einzelne müssen es versuchen, und kirchliche Ausschüsse sollten sich an die Arbeit machen. Die offizielle Kirche muß sich dem Ziel öffnen, ein Unterrichtsbuch anzuerkennen, in dem sie zusammenfaßt, wie sie das Wort Gottes auslegt in den Fragen und Anfechtungen unserer Zeit, ohne sich in Apologetik und Polemik zu verrennen. Fraglos liegt ein langer Weg vor uns, aber das Ziel muß ein einheitlicher neuer Katechismus unserer Kirche sein. „Der Prediger nehme einerlei Form für, darauf er bleibe und dieselbige immer treibe. Das junge Volk muß man mit einerlei gewissem Text lehren“, hat schon Luther gefordert.

Nicht ausgewichen werden kann der Frage, ob ein Buch heute überhaupt noch sammeln und prägen kann, wie Luthers Katechismus es tat. Erfahrungen mit dem neuen württembergischen Konfirmationsbuch (1952) in Nachfolge älterer Konfirmandenbüchlein, die das württembergische Kirchentum mitgeformt haben, tragen bei zu sachlich begründeten Urteilen. Jedenfalls kann ein christlicher Glaube daran nicht irre werden, daß die Christuswahrheit weiterhin schöpferische und gestaltende Kräfte auslösen wird, auch wenn nüchtern anerkannt wird, wie

der formenden Kraft der Katechismuswahrheit sich das moderne Leben entwunden hat.

Ein neuer Katechismus muß das moderne Leben vom Glauben umgreifen, aber noch bewußter zu einem Andachtsbuch werden, das den Eltern wieder Mut macht mitzulernen, mitzuhören und mitzubeten. Er dürfte nicht zum reinen Memorierbuch werden. Vermutlich wird das Frage- und Antwortschema beschnitten werden, um gegen Anregungen und Merksätze, die liturgisch brauchbar, kerygmatisch einprägsam und diakonisch zumutend sein sollten, ausgetauscht zu werden.

Nicht alle Textabschnitte eines neuen Katechismus sollten memoriert werden. Neue Ergebnisse der Lernpsychologie könnten berücksichtigt werden. Eine unfruchtbare Stoffmenge gerade in den Katechismusern- aufgaben hat notwendigerweise dazu geführt, die Fülle zu reduzieren. Gewußtes bereitzustellen, fordert theologische und pädagogische Überlegungen gerade für die Katechismusunterweisung (vgl. den Diskussionsbericht „Das Auswendiglernen des Katechismus“ in „Evangelische Welt“ 1956, Nr. 10, S. 270 ff.). Wenn das Auswendiglernen neu bejaht wird, umschließt das, bewußte Lernhilfen einzubauen, angefangen bei dem Wortlaut der Merksätze und ihrer Druckanordnung. Im Kindesalter werden andere Teile gelernt als im Jugendalter. Das zwingt dazu, die Altersdialekte zu beachten. Die Altersstufen müssen hinsichtlich der je für sie bestimmten Textteile berücksichtigt werden. Neue Katechismusversuche von Bonhoeffer (M. P. Th. 1932, S. 167) und Asmussen „Einübung im Christentum“ sind beachtenswert, verdeutlichen aber gerade die eigenen Gesetze des Katechismus für Kinder und Jugendliche. Aus unserer Praxis der heutigen Katechismusunterweisung gibt es Anzeichen dafür, daß sie zu spät auf die vorherige Unterweisung aufgepfropft wird.

In einem neuen Katechismusbüchlein werden Bibelwort, Katechismustext, Luthererklärung und neue Auslegung nebeneinander treten. Luthers Bereitschaft, das Überkommene zu pflegen, und seine Freiheit, das Traditionelle auszuwählen und neu zu deuten, wird die lutherische Kirche zu üben haben, wenn sie den neuen Katechismus will. Ausgehen wird er weithin von der Wirklichkeit der Jugendlichen, nicht vom Leben der erwachsenen Christen, der Lehre der Christenheit oder der Konfessionskirche und dem biblischen Wissen. Dazu soll der neue Katechismus hinführen.

Betont sei noch einmal, daß der Inhalt von Luthers Kleinem Katechismus uns unerschütterlich feststeht. Die Kritik und der Wunsch nach einem neuen lutherischen Katechismus nährt sich nicht aus den gehei-

men, unausgesprochenen, verdrängten Zweifeln an der kernigen Katechismuswahrheit; aber jungen Generationen, die sich sorgen um intellektuelle Redlichkeit, ist die Kirche Beistand schuldig.

Theologische und pädagogische Motive veranlassen uns zum beschwörenden Ruf nach einem neuen lutherischen Katechismus. Der neue katholische Einheitskatechismus (1955) überrundete die evangelischen Katechismen, während Jahrhunderte hindurch die evangelische Katechismusunterweisung führend war. Der Weg zum katholischen Einheitskatechismus kann bei kritischem Abwägen beispielhaft wirken. Die ursprüngliche theologische Tiefe und volkstümliche Kraft von Luthers Kleinem Katechismus darf nicht verdunkeln, was in der Katechetik vor sich geht. Wir werden Zwerge bleiben auf den Schultern eines Riesen, wenn wir durch den Kleinen Katechismus hindurch den Katechismus suchen, der Grundlage der Evangelischen Unterweisung heute sein kann. *Nicht ein Vernachlässigen und Verachten des Kleinen Katechismus führt weiter, sondern nur das intensive Bemühen, ihn auszulegen für die junge Gemeinde heute und nicht nur für sie.*

Ich bin auch ein Theologe und habe in mancherlei Gefahren die heilige Schrift doch so einigermaßen gelesen und verfüge über einige Erfahrung. Doch fühle ich mich solcher Gabe wegen nicht erhaben, daß ich nicht täglich wie die Kinder den Katechismus, die Zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser bei mir betete und mit ganzem Herzen betrachtete, daß ich nicht nur die Worte herunterhaspelt, sondern daß ich auch darüber nachdenke, was die einzelnen Worte sagen wollen. Denn das Wort ist uns von Gott dazu gegeben, daß wir es uns - wie Mose sagt - einschärfen sollen und uns darin üben. Ohne diese tägliche Übung setzen unsere Herzen gleichsam Rost an, daß wir uns selbst damit vernichten.